

JOURNAL FÜR ENTWICKLUNGSPOLITIK

herausgegeben vom Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik
an den österreichischen Universitäten

vol. XXIII 3–2007

PAULO FREIRE HEUTE

Zur Aktualität von Volksbildung und Befreiungspädagogik

Schwerpunktredaktion: Gerald Faschingeder, Andreas Novy

mandelbaum *edition südwind*

Inhaltsverzeichnis

- 4 GERALD FASCHINGEDER, ANDREAS NOVY
Paulo Freire heute – Einleitung
- 10 CARLOS ROBERTO WINCKLER, LIEGE MARIA SITIA FORNARI,
MARIA ELLY HERZ GENRO, ROSÂNGELA CARRARO
Paulo Freire *relectured*
Entwicklungslinien im Werk des brasilianischen Volksbildners
- 29 ANDREAS NOVY
Die Welt ist im Werden
Über die Aktualität von Paulo Freire
- 58 MARTA GREGORČIČ
Die Kunst des Wissens und die Wissenschaft der Bildung
Kulturelles Kapital als Triebkraft gesellschaftlicher Veränderungen
- 92 FRANZ HALBARTSCHLAGER
Volksbildung heute
Eine Rückschau auf das Symposium „Volksbildung heute?“
- 96 HANS GÖTTEL
Volksbildung – eine Erfolgsgeschichte, die im Hals stecken bleibt
- 101 HEIDI GROBBAUER
Globales Lernen – ein Beitrag zu „befreiender“ Bildung?
- 108 PIA LICHTBLAU
Volksbildung und die Frage nach der Autonomie
- 120 Rezension
- 124 HerausgeberInnen und AutorInnen
- 128 Impressum

Gerald Faschingeder, Andreas Novy
Paulo Freire heute – Einleitung

Paulo Freire lebte von 1921 bis 1997 und gilt heute als einer der wichtigsten Volksbildner. Seine Besonderheit liegt unter anderem auch daran, dass mit Freire ein Intellektueller aus der Peripherie einer aus den Ländern des Zentrums stammenden Disziplin, der Pädagogik, einen wesentlichen Impuls zu geben vermochte und weit über die Grenzen seines Landes, Brasiliens, rezipiert wurde und wird. 10 Jahre nach seinem Tod bestehen weltweit hunderte Einrichtungen, die sich an der *Pädagogik der Unterdrückten* Paulo Freires orientieren oder Freire zumindest im Namen führen.

Paulo Freire ist ein wichtiger Volksbildner. Aber ist das heute noch eine Kategorie? Tatsächlich stellt sich die Frage, ob es ein allgemeines Verständnis dafür gibt, was Volksbildung ist oder gewesen ist. Wer kennt denn überhaupt VolksbildnerInnen? Wir leben in einer Zeit, die von einer gewissen Volksbildungsvergessenheit gekennzeichnet ist. Volksbildung wurde ab den 1970er Jahren vom Terminus Erwachsenenbildung abgelöst, der heute mit dem Begriff des Lebenslangen Lernens eine neue Konkurrenz erhalten hat. Die Begriffsverschiebung steht auch für inhaltliche Veränderungen, Worte spiegeln hier Realität wider. Das Spezifische der freireanisch inspirierten Volksbildung ist ihr eminent bewusstseinsbildender und politischer Charakter. Wenngleich es sicher nicht zutreffend wäre, jede Volksbildung als intentional politisch zu definieren und Aktivitäten, die unter dem Begriff Erwachsenenbildung laufen, diesen politischen Charakter *per se* abzusprechen, so kann die historische Bewegung der Volksbildung doch nicht ohne jene politischen Bewegungen verstanden werden, in deren Rahmen sie ihre Konturen entwickelte.

Im Sinne einer begrifflichen Kontextualisierung ist es angebracht, an dieser Stelle die Geschichte der Volksbildung in geraffter Form darzustellen. Sie findet ihren Beginn in den europäischen Großstädten gegen

Ende des 19. Jahrhunderts, als Intellektuelle der Mittelschicht beginnen, das Privileg der bürgerlichen Schicht auf höhere Bildung in Frage zu stellen. Hier sind zwei Bewegungen zu unterscheiden, die sich in der Praxis oft vermischt haben: Einerseits wurde im Rahmen von Volksbildungsinstitutionen Bildung für das Volk aufbereitet, teilweise in gönnerhaft-wohlthätiger Attitüde, andererseits kam es aber auch zu Initiativen aus der ArbeiterInnenbewegung selbst, die darauf abzielten, Angehörige proletarischer Schichten zu den Subjekten ihres Lernprozesses werden zu lassen. So gab es neben einer bürgerlichen Volksbildung eine proletarische Volksbildung, wobei deren Verhältnis zueinander nicht immer friktionsfrei war. Daneben ist es belangreich, die Erfindung der Volksbildung rückzubinden an die Entdeckung des Volkes als Kategorie der sozialen Analyse generell, denn in jenen Jahren entstanden Volkssparkassen, Volkshäuser und Volksparteien. Auch die Kirchen versuchten, als Volkskirchen eine neue Nähe zu den Menschen zu gewinnen. Volksbildung kann als ein strategisches Element im Ringen um die Kontrolle und Führung des Volkes verstanden werden.

Antonio Gramsci (1891–1937) als einer der wichtigsten und einflussreichsten Volksbildner der Zwischenkriegszeit baute nach dem Verbot der offiziellen Parteistrukturen der Kommunistischen Partei durch den italienischen Faschismus einen Fernkurs zur Führungskräftebildung auf. Nachdem er inhaftiert wurde, zögerte er nicht, um eine Gefängnisschule zu entwickeln. Auch wenn seine Bildungsbemühungen selbst nicht immer erfolgreich waren, so übte Gramsci doch einen starken theoretischen Einfluss in der weiteren Geschichte der Volksbildung aus.

In Österreich kann Viktor Matejka (1901–1993), dissidenter Linkskatholik und Kommunist, Schüler des ebenfalls verdienten Volksbildners Ludo Hartmann (1865–1924), als wesentlicher Promotor der Volksbildungsidee der Zwischenkriegszeit bezeichnet werden. Während der Diktatur des ständestaatlichen Faschismus leitete er mit großem Geschick die Arbeiterbüchereien der Stadt Wien, die vom NS-System nach 1938 in die Städtischen Büchereien Wien umgeformt wurden. Sowohl Ständestaat als auch NS-System selektierten Tausende Bücher und musterten sie aus. Im Konzentrationslager Dachau gelang es Matejka, wie vormals bereits Gramsci, eine Art Gefängnisschule zu entwickeln und Bildungsmaßnahmen für politische Gefangene in der Illegalität anzubieten. Offiziell leitete er die Häftlingsbücherei des Konzentrationslagers. In dieser Tradition politischer, auf

die Benachteiligten ausgerichteten Bildungsarbeit verortet sich Freire, bei Gramsci ist dieser Bezug explizit, bei Matejka und vielen anderen indirekt.

Man erkennt unschwer: Volksbildung entwickelte sich, zumindest was einige der profiliertesten VertreterInnen betrifft, unter extremen Schwierigkeiten und repressiven Verhältnissen. Nichts anderes gilt für Paulo Freire selbst, der Brasilien 1964 nach dem Militärputsch verlassen musste und erst in den 1980er Jahren wieder in seine Heimat zurückkehrte. Einer der wesentlichen Erkenntnisgegenstände von Volksbildung war stets die Frage nach den strukturellen Verhältnissen, der Machtrelationen, die eine Gesellschaft beherrschen. Emanzipation oder auch Revolution, zumindest auf geistigem Gebiet, oft aber auch in sehr konkret politischer Weise gemeint, ist ein wesentlicher Angelpunkt der historischen Volksbildung.

Was also wollen wir mit Volksbildung am Beginn des 21. Jahrhunderts? Sind derlei Erfahrungen nicht längst bereits *passé* und Revolutionsabsichten bestenfalls gewissen melancholischen Erinnerungen an Befreiungsbewegungen in Nicaragua oder anderswo gewichen? In diesem Sinn ist es nicht weiter verwunderlich, dass heute wenig von Volksbildung, mitunter von Erwachsenenbildung und bestenfalls von Lebenslangem Lernen die Rede ist. Das konkrete Angebot der Volkshochschulen in Österreich wie auch in anderen europäischen Ländern hat sich gewandelt. Es wäre ungerecht, dieses generell als unpolitisch abzuqualifizieren, spürbar sind die Folgen von Kostendruck, der zu einer Anpassung an Marktverhältnisse führt, aber dennoch. Immer noch finden sich in einigen Volkshochschulen originelle Angebote der politischen Bildung, die anderswo keinen Platz hätten.

Diese Ausgabe des *Journals für Entwicklungspolitik* widmet sich der Frage nach der Aktualität des Denkens Paulo Freires. Impuls für deren Erarbeitung war ein Symposium, das in Wien vom 4. bis 6. Dezember 2006 unter dem Titel „Volksbildung heute?“ stattfand. Unter diesem Arbeitstitel entstand in der Folge das vorliegende Heft, denn Freire kann nur aus der Geschichte der Volksbildung heraus verstanden werden. Die Titeländerung bringt aber den eigentlichen Fokus dieser Ausgabe besser zum Ausdruck. Etwa 85 Personen widmeten sich beim Symposium drei Tage lang der Frage nach der Aktualität eines Konzeptes, das so weitreichende historische Wurzeln hat. Es zeigte sich die Vielzahl unterschiedlicher Vorstellungen zu Volk und Volksbildung und die Schwierigkeit, einheitliche Begriffe zu finden oder progressive Potentiale zu identifizieren.

Als eine Nachlese auf dieses Symposium wird mit dem vorliegenden Heft gefragt, was eigentlich diese Bildung ist, auf die mit Konzepten wie jenem der Volksbildung gezielt wurde? Wir stellen den weiteren Fragen die Prämisse voran, dass es sich um eine Bildung handeln soll, die menschliches Sein zwischen Freiheit und Mündigkeit ermöglicht. Ist ein derartiges Bildungskonzept denkbar? Unter welchen Rahmenbedingungen ist eine solche Bildung realisierbar? Weiters wird gefragt: Mit wem und für wen bilden? Wie „funktioniert“ Volksbildung? Welche politische Ausrichtung hat diese Art der Bildung? In welchem Sinn, mit welcher politischen Ausrichtung und welchen Zielen? Wie kann diesen Zielen entsprochen werden, welche Probleme und Herausforderungen stellen sich dabei?

Die ersten Antworten kommen von Carlos Roberto Winckler und einem AutorInnen-Team aus Caxias do Sul im südlichen Brasilien. Sie haben Paulo Freires Spätwerk, die *Pädagogik der Hoffnung* einer Re-Lektüre unterzogen und begeben sich auf eine archäologische Spurensuche, um wichtige Entwicklungen im Denken Freires nachzuvollziehen. Diskutiert wird darüber hinaus, wie Freire mit jüngeren Konzepten wie der Forderung nach interkulturellem Lernen in den Jahren der Postmoderne umging.

Der Wiener Ökonom Andreas Novy reflektiert unter dem Titel „Die Welt ist im Werden“ die Aktualität Paulo Freires. Um die Welt lesen zu lernen, ist ein dialektischer Zugang zur Realität nötig, so Novy. Die problemformulierende Bildung Freires hat deshalb den Dialog als einen wesentlichen Weg gewählt. Novy stellt abschließend einige konkrete Projekte des Wiener Paulo Freire Zentrums vor, in denen versucht wird, den Ansprüchen einer problemformulierenden Bildungsarbeit gerecht zu werden.

Der dritte Hauptbeitrag stammt von Martha Gregorčič, die von Ljubljana ausgehend eine groß angelegte *tour d'horizont* durch die Geschichte und Genealogie der radikalen Pädagogik vollzieht. Ihre historischen Betrachtungen gehen bis zum französischen Pädagogen Jean Joseph Jacotot (1770–1840) zurück, dem es gelang, SchülerInnen, deren Sprache er selbst nicht sprach, Französisch beizubringen. Die auf diese Erfahrung zurückgehende Formulierung des „unwissenden Lehrmeisters“ findet Anschluss in Freires Kritik am Autoritarismus in der LehrerInnen-SchülerInnen-Beziehung und stellt doch einen davon abweichenden Ansatz dar. Beiden geht es um die Selbstermächtigung der Lernenden. Konkret wird dies an den von Gregorčič diskutierten Beispielen der Bildungsansätze der

mexikanischen Zapatistas sowie den Bildungskonzepten unterschiedlicher Netzwerke, autonomer urbaner Gruppen, alternativer Medien und anderen mehr.

Der zweite Teil des Heftes versammelt Kommentare und Reflexionen zu diesen ersten drei Texten aus der Sicht von MitarbeiterInnen und AktivistInnen von entwicklungspolitischen und globalisierungskritischen Organisationen und Netzwerken. Am Beginn steht der Text von Franz Halbart-schlager, der einen Rückblick auf das Symposium zu „Volksbildung heute?“ gibt. Hans Göttel äußert sich skeptisch über den Befreiungscharakter der Volksbildung, eine Erfolgsgeschichte, so Göttel, die „im Hals stecken bleibt“. Heidi Grobbauer sondiert die Möglichkeiten und Chancen des Globalen Lernens, um einen Beitrag zu befreiender Bildung zu leisten. Zuletzt fragt Pia Lichtblau nach dem Verhältnis von Volksbildung zur Autonomie der Lernenden. Ihre Kernfrage lautet: Wie können Menschen motiviert werden, sich einem emanzipatorischen Bildungsprozess zu unterziehen, sich selbst aus Unterdrückung, aus der Behaglichkeit ihrer Unmündigkeit zu befreien?

Wir hoffen, dass diese Texte als interessante Impulse für das Weiterdenken und Weiterdiskutieren über Chancen und Möglichkeiten einer befreienden Bildungspraxis wirken und auch von Personen aus dem Milieu der entwicklungspolitisch orientierten Bildungsarbeit rezipiert werden. Befreiung bleibt eine Verheißung, sie ist nicht eine historische Erfahrung, auch wenn gerade dank vielfältiger Volksbildungsprozesse schon manche Befreiung in der Vergangenheit gelungen ist. Wir denken, dass Volksbil-dungsvergessenheit auch Befreiungsvergessenheit in sich birgt und wollen mit dieser Publikation einen Beitrag zur notwendigen Erinnerungsarbeit über die Möglichkeiten des ganz Anderen, des Befreienden eben, leisten.

Viel Vergnügen bei der Lektüre wünschen die HerausgeberInnen!

Gerald Faschingeder
Paulo Freire Zentrum
Berggasse 7
A-1090 Wien
gerald.faschingeder@paulofreirezentrum.at

Andreas Novy
Wirtschaftsuniversität Wien
Institut für Regional- und Umweltwirtschaft
Nordbergstraße 15/ Kern B/ 4. Stock
A-1090 Wien
andreas.novy@wu-wien.ac.at